

## Exegetischer Predigtimpuls zum Pfingstfest: Joh 14,15-27

Prof. Dr. Michael Theobald, Tübingen, 2. Juni 2025

Folgende Fragen stehen an, wobei unser Akzent auf dem *Parakleten* und dem **Friedensgruß** ruht:

- (1) Was ist zum **Kontext** des Predigttextes, zur ersten Abschiedsrede, zu sagen?
- (2) Welche **Aufgabe** erfüllt der Abschnitt Joh 14,15-27 hier und was sind seine **Grundaussagen**?
- (3) Was bedeutet die Rede vom **Parakleten**?
- (4) Was beinhaltet der **Friedensgruß**?

**Ad (1)** Der Predigttext gehört zur **ersten Abschiedsrede Joh 13,31-14,31** (das Aufbruchssignal in 14,31: „*Steht auf und lasst uns von hier weggehen*“ beschließt die Rede, es folgen weitere Reden in Joh 15-16 und das Abschiedsgebet Joh 17).

Die erste Rede folgt einem rhetorisch wohlüberlegten Plan:

- A. Eröffnung der Rede** (prooemium) (13,31-38)
  - Ankündigung des Weggangs Jesu (V.33/36)
  - Das neue Gebot der Liebe: Ankündigung der zweiten Rede Joh 15
- B. Hauptteil der Rede** (corpus) (14,1-26)
  - Thema** (*propositio*) (V.2f.): Vom *Gehen* und (Wieder-)*Kommen* Jesu
    - „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. [...]
    - Ich gehe hin*, euch eine Stätte zu bereiten;
    - [...] *ich komme wieder* und hole euch zu mir,
    - damit auch ihr seid, wo ich bin [...]“.

**Erste Entfaltung des Themas:** vom *Gehen* Jesu (V.4-14)

Vom *Weggang Jesu* (Leitmotiv) – Wohin geht er? – Er selbst ist der Weg – Ziel des Weges ist der Vater – Ziel ist, ihn zu „erkennen“ – „Wer mich sieht, sieht den Vater“ – das Ineinander von Vater und Sohn: ersichtlich an Jesu Worten: eigentlich Worte Gottes, des Vaters, zugleich Jesu Worte

**Zweite Entfaltung des Themas:** vom *Kommen* Jesu V.15-26)

Vom *Kommen* Jesu (Leitmotiv) – sein Weggang macht die Seinen nicht zu Waisen – sie werden ihn „sehen“, der Welt zeigt er sich nicht – Vater und Sohn werden *kommen* und bei den Seinen Wohnung nehmen – Wer Jesu Worte bewahrt, der ist es, der Jesus liebt und von ihm und dem Vater geliebt werden wird

**Gerahmt** wird dieser Abschnitt von den beiden **Paraklet-Sprüchen 14,16f. und 14,26**, was deren Bedeutung für das Thema *Kommen Jesu* anzeigt.

**C. Schluss der Rede (peroratio) (14,27-31)**

*Friedensgruß (V.27)*

*Rückblick auf das Thema:*

„Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe:

*Ich gehe und komme zu euch*<sup>1</sup>. [...]“ (V.28)

*Ziel der Rede (V.29)*

„Und jetzt habe ich’s euch gesagt, ehe es geschieht,

damit ihr glaubt, wenn es nun geschehen wird.

*Schluss-Signale (V.30-31)*

**Ergebnis:** Der Predigttext beinhaltet den zweiten Abschnitt des Hauptteils der Rede samt Friedensgruß aus dem Schluss der Rede. Thema des Predigttextes ist das „**Kommen Jesu**“ zu **den Seinen** – wie sich zeigen wird: sein **österliches** Kommen.

**Ad (2)** Welche **Aufgabe** erfüllt der Abschnitt Joh 14,15-27 in der ersten Abschiedsrede?

Die erste Abschiedsrede kommentiert vorweg das Passions- und Ostergeschehen – entsprechend der *Zielangabe* der Rede in 14,29 (siehe oben): Jesus stärkt seine Jünger, indem er ihnen vorweg sagt: Sein Tod ist kein Sterben in das Nichts hinein, sondern „*Hin-Gang*“ zum Vater. Er ist heilsnotwendig, damit Jesus in neuer Weise zu ihnen *kommen*, bei ihnen bleiben kann und sie in ihm bzw. im Vater sind. *Jesus-Nostalgie ist unangebracht; Ostern ist die Ermöglichung des Glaubens an das Leben, hier und jetzt.*

Blickt der erste Abschnitt des Hauptteils der Rede auf Jesu Tod – seinen „**Weggang**“ –, so kommentiert der zweite die Osterperikope, **Jesu „Kommen“ zu den Seinen:**

<b>Joh 14,15-26(27f.)</b>	<b>Joh 20 (21,1.14)</b>
„... einen anderen Parakleten wird er euch <i>geben</i> [...] den Geist der Wahrheit“ (V.16)	„ <i>Empfangt</i> heiligen Geist“ (V.20)
„[...] <i>ich komme</i> zu euch“ (V.18)	„ <i>Jesus kam</i> und trat in (ihre) Mitte“ (V.19)
„ <i>ihr aber seht mich</i> “ (V.19)	„da freuten sich die Jünger, <i>als sie den Herrn sahen</i> “ (V.20; vgl. auch V.25b)
„ <i>An jenem Tag</i> werdet ihr erkennen [...]“ (V.20)	„[...] <i>an jenem Tag</i> “ (V.19)
„dass ich in meinem Vater (bin) und ihr in mir (seid) und ich in euch (bin)“ (V.20)	„Ich gehe hinauf zu <i>meinem Vater</i> und (jetzt auch) <i>eurem Vater</i> [...]“ (V.17)
„Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und <i>ich werde</i> ihn lieben und <i>mich ihm offenbaren</i> “ (V.21d-f; vgl. V.22)	„Danach <i>offenbarte sich</i> Jesus wieder den Jüngern“ (21,1; vgl. 21,14).
„ <i>Meinen Frieden</i> lasse ich euch, <i>meinen Frieden</i> gebe ich euch [...]“ (V.27)	„... und er trat in (ihre) Mitte und spricht: <i>Friede euch!</i> “ (V.19; vgl. V.21.26)
„Wenn ihr mich liebtet, <i>würdet ihr euch freuen</i> , dass ich zum Vater gehe [...]“ (V.28)	„ <i>da freuten sich die Jünger</i> , als sie den Herrn sahen“ (V.20)

<sup>1</sup> Luther 2017: „... und komme wieder zu euch“. „Wieder“ steht nicht im Urtext.

### Grundaussagen des Abschnitts:

(a) Trotz Trennung von Jesus, der für die Glaubenden nicht mehr irdisch erfahrbar, vielmehr eine Gestalt aus längst versunkener Zeit ist, sind die Glaubenden nach Ostern nicht „verwaist“, von Jesus verlassen. Er „kommt“ zu ihnen bzw. ist bei ihnen.

(b) Wenn die Themenangabe der Rede 14,2f. vom „Wieder-Kommen“ spricht, bezieht sich dies zunächst auf die Parusie, die Wiederkunft Jesu „am letzten Tag“. Der Evangelist greift die ihm vorgegebene Tradition auf, um sie neu zu interpretieren: Wir müssen nicht auf ein imaginäres Ende der Geschichte warten, nein: Jesus „kommt“ je und je zu den Seinen, „offenbart“ sich ihnen und sie „sehen“ ihn.

(c) Was Joh 20 als ein Geschehen am ersten Ostertag darstellt, ist für den Evangelisten kein vergangenes Ereignis, das zudem nur den ersten Jüngern zugänglich gewesen ist. **Vielmehr – so die zweite Hälfte der 1. Abschiedsrede – ereignet sich Ostern für die Glaubenden immer dann, wenn sie Jesus im Wort des Evangeliums begegnen, wenn sie sein Wort „bewahren“ und treu festhalten.** Wer das Wort „bewahrt“, bei dem „nehmen“ Jesus und sein Vater „Wohnung“. **Jesu lebendigem Wort zu begegnen, heißt ihn erfahren.**

Ist es nicht, wie wir es zuweilen im alltäglichen Leben erfahren dürfen? Wenn mir mein Partner, meine Freundin sagt: „Ich liebe Dich“, dann mag ich von ihm oder ihr getrennt sein, aber trage dieses sein Wort im Herzen – ein Wort, in dem der Partner, die Freundin bei mir ist.

**Ad (3)** Was bedeutet in diesem Zusammenhang die Rede vom **Parakleten**, die den Abschnitt rahmt?

(a) *pará-klētos* ist substantiviertes Verbaladjektiv, das vom passivischen *para-kaleîsthai* = *herbeigerufen werden* abgeleitet und wörtlich mit „der Herbei-Gerufene“ zu übersetzen ist. Dem entspricht die lateinische Wiedergabe mit *ad-vocatus* = der *Advokat* oder der *Beistand*, was juristischen oder forensischen Klang besitzt.

Eine Ableitung vom aktivischen *parakalēō* = *zureden, trösten, mahnen* (*ho parakalōn* [Partizip] = *der Tröster*) ist sprachlich nicht möglich.

„Beistand“ – die Grundbedeutung von *pará-klētos* – wird Menschen in recht unterschiedlicher Form Menschen in Not gewährt, und so schillert das Wort im Griechischen und nimmt je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen an: Fürsprecher, Helfer oder Mittler.

(b) Die Rede vom „anderen Parakleten“ setzt voraus, dass der *erste* „Beistand“ der Jünger der *irdische* Jesus selbst war. Im Hintergrund steht 1Joh 2,1: „Meine Kinder, [...] wenn jemand sündigt, haben wir beim Vater *einen Parakleten* (= *Fürsprecher*): Jesus Christus, (den) Gerechten.“ Diese im 1. Johannesbrief bezeugte Vorstellung ist in der 1. Abschiedsrede vom erhöhten auf den irdischen Jesus übertragen, den „Beistand“ der Jünger zu Lebzeiten.

(c) Der *erste* Parakletspruch 14,16-17 stellt den „Beistand“ vor und kündigt ihn als „Nachfolger“ des scheidenden Jesus an: „<sup>16</sup>Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Beistand geben, dass er **bei euch** sei in Ewigkeit: <sup>17</sup>den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt **bei euch** und wird **in euch** sein.“ Die Steigerung oder Intensivierung von „bei euch“ hin zu „in euch“ ist bemerkenswert: Dieser „Beistand“ begleitet nicht nur die Glaubenden nach Ostern, er ist „in ihnen“, eine inwendige Kraft. Was das heißt, sagt der zweite Parakletspruch.

(d) Der zweite Parakletspruch 14,26 nennt die Funktion oder die Aufgabe des „Beistandes“: „<sup>25</sup>Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. <sup>26</sup>Aber der Beistand, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, **der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.**“ Der Spruch schließt die mehrfache Rede vom Wort Jesus oder den Worten bzw. Weisungen Jesu ab, die es zu bewahren gilt, weil mit ihnen Jesus und sein Vater bei den Seinen Einzug und Wohnung halten.

Mit anderen Worten: **Der Paraklet ist die den Glaubenden inwendige Kraft der Erinnerung an Jesus, die seine Worte in der Gemeinde vergegenwärtigt und hier und jetzt für sie aufschließt.**

### **Zwei Einsichten, die es festzuhalten gilt:**

(a) Nach allgemein urchristlichem Verständnis manifestiert der Geist sich „primär im Außerordentlichen“ (*Dietzfelbinger, Abschied* 212), d.h. in Ekstase, Zungenrede, hymnischem Gesang, auch in Exorzismen und Heilungen. Ihn zu erfahren heißt überwältigt werden – wie beim ersten Pfingsten, als der Geist die Menschen „mit der Gewalt von Feuer und Sturm erfasste (Apg 2,2f.)“ (ebd. 210).

Ganz anders die johanneische Rede vom Geist-Parakleten, die erstaunlich nüchtern ist und zugleich eine rigorose Konzentration an den Tag legt: „Eine der vielen urchristlichen Geistesgaben wird zur Geistesgabe schlechthin: [*d*]as Wort [...]. Nichts anderes scheint mehr Gewicht und Gültigkeit zu haben als dies allein: **Der heilige Geist begegnet uns im Wort, lenkt uns durch das Wort, und in diesem Wort tritt die Gestalt Jesu aus der Vergangenheit, aus wachsender Entfernung und zunehmender Entfremdung hervor, um so verstanden zu werden, wie sie jetzt verstanden werden soll**“ (ebd. 216).

(b) Auch die **Gemeinschaft der Kirche** ist nicht vor einer Verdunklung ihres Gedächtnisses gefeit, wovon ein Blick in ihre Selbstdarstellung in diversen unkritischen Kirchengeschichtsdarstellungen leicht überzeugen kann. Wenn sie sich trotz Gedächtnisstörung auf die Führung des Heiligen Geistes beruft, läuft solche Rede Gefahr, als entleert und ideologieverdächtig abgetan zu werden. Auf diesem Hintergrund gilt es, die Stoßrichtung der Paraklet-Theologie der ersten Abschiedsrede klar zu benennen.

Der Paraklet legitimiert nicht irgendwelche Traditionen oder Lehren der Kirche und stellt erst recht nicht ihren offiziellen Entscheidungen einen Blankoscheck aus, sondern ist strikt auf die Vergegenwärtigung Jesu, seiner Worte und Werke, bezogen. Darin liegt eine eminent *kritische* Funktion des Parakleten: Was der Intention Jesu widerspricht, hat in der Kirche kein Existenzrecht. Dies auszuhandeln, obliegt der kirchlichen Gemeinschaft als ganzer. Wenn der johanneische Jesus erklärt: „Der Paraklet, der heilige Geist [...], wird euch *an alles* erinnern, *was ich euch gesagt habe*“, geht es um eine kreative Erinnerungsleistung, welche die Bedeutung Jesu für die *gegenwärtige Stunde* herausfinden lässt. Das kann nur gemeinsam erfolgen, kann weder von oben dekretiert noch von einzelnen Gruppen gegen andere durchgesetzt werden. Es ist der *sensus communis fidelium*, der sich im Bedenken der Schrift – insbesondere des Evangeliums – formt und herausbildet

#### **Ad (4) Was beinhaltet der Friedensgruß, 14,27?**

„Frieden lasse ich euch, *meinen* Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Der Mensch sehnt sich nach Frieden, gerade heute. Friede ist mehr als nur das Schweigen der Waffen, mehr als nur ein Nebeneinander-her-Leben ohne Befeindung. Friede ist – biblisch betrachtet – Schalom in einem ganzheitlichen Sinne, der Versöhnung mit Gott und untereinander einschließt. Ein solcher Frieden kann nur von Gott her kommen, von ihm gestiftet werden.

Der Friede, den Jesus gibt, ist Friede angesichts eines Todes, der nicht erst am Lebensende in das Dasein des Menschen einbricht, sondern dieses als ein „Sein zum Tod“ immer schon bestimmt.

Nicht, dass alle „Erschütterung“ des Herzens angesichts menschlicher Endlichkeit und Begrenztheit durch Jesu Zuspruch ein für alle Mal gebannt werden könnte, aber sein Zuspruch gibt, weil er als Zuspruch des Sohnes von *Gottes* Seite herkommt, dem Menschen in all seiner Not eine Festigkeit und Gewissheit, zu der er immer wieder flüchten und Zuflucht nehmen kann.

#### **Literaturhinweise**

DIETZFELBINGER, CHR., Das Evangelium nach Johannes I-II (Zürcher Bibelkommentar 4,1/2), Zürich 2001.

THEOBALD, M., Das Evangelium nach Johannes. Bd. 1 (Regensburger Neues Testament), Regensburg 2009.

–, Das Evangelium nach Johannes, in: ders. (Hg.), Stuttgarter Neues Testament, Bd. 3. Kommentierte Studienausgabe, Stuttgart 2018. Einheitsübersetzung mit Kommentaren und Erklärungen, Stuttgart 2018, 334-435.